

Liebe Jubilarinnen und Jubilare, liebe Festgemeinde,

Sie kennen vielleicht die „Geschichten vom Herrn K.“, die Bert Brecht erzählte. *Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: "Sie haben sich gar nicht verändert." - "Oh!" sagte Herr K. und erbleichte.*

Zwischen unseren derzeitigen Konfirmandinnen und Konfirmanden und den Goldenen Jubilaren liegt ein halbes Jahrhundert. Und 30 Jahre umfasst der Abstand zwischen unseren Goldenen Konfirmanden und unserer Eichenen Jubilarin. Was für eine Fülle an Leben!

An einem Tag wie diesem stellt man nicht nur fest, wie schnell die Zeit vergeht. Sondern man merkt auch, wie unterschiedlich die Spuren sind, die die Jahre hinterlassen.

Selbstverständlich ist es ein wunderbares Kompliment, wenn Sie heute hören: *Was, vor 65 Jahren wurden Sie konfirmiert? Das sieht man Ihnen aber gar nicht an!* Nicht nur wir Frauen sind geschmeichelt, wenn man uns jünger schätzt.

Alt werden wollen wir alle, Sie kennen diese Binsenweisheit, aber alt aussehen will niemand von uns. Nun gibt es kein Heilmittel für ewige Jugend. Und Hand auf's Herz: Wer mit 60 noch aussieht wie mit 25, hat ein Problem. Wenn das Leben keine Spuren hinterlässt, dann hat das Gesicht nichts zu erzählen.

Veränderung gehört zum Leben. Und man darf sie uns ansehen. Die kleine Anekdote vom Herrn K. erinnert uns daran: ohne Veränderung kein Leben. Da ist Alter dann keine Frage der Jahre mehr. Jugend aber auch nicht. Wenn wir Jugend mit Neugier und Staunen gleichsetzen, dann gibt es jugendliche Greise und alte Jugendliche; junge Menschen, die schon erstarrt sind in Phantasielosigkeit, und Alte, die im Geist und im Herzen lebendig sind, auch wenn die Knie nicht mehr mitmachen und das Herz Unterstützung braucht.

Was aber hält uns jung, lebendig, offen für die Zukunft? Wir hören heute einige Verse aus dem 92.Psalm, wo es heißt:

**14 Die gepflanzt sind im Hause des HERRN,
werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
15 Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
16 dass sie verkündigen, wie der HERR es recht macht;
er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm.**

Da wird das schöne Bild des Gartens auf uns gedeutet. Wir als Pflanzen, die in den Vorhöfen, also im Grün der Tempelgänge, wachsen. Festverwurzelt, mit Halt und Standfestigkeit. In der Nähe Gottes, ein blühendes Zeugnis für Gott, den großen Gärtner.

Nun sind Ihre Lebenswege, liebe Jubilare, sehr unterschiedlich verlaufen. Schon äußerlich: Unter uns sind Menschen, die in ihrer Heimatstadt geblieben sind. Andere hat es weggezogen von hier, sie haben woanders Wurzeln geschlagen, manche sind aus ihrer alten Heimat hierhergekommen und machen in Baden-Baden Station. Für den Rest ihres Lebens oder zur als Zwischenstopp.

Wie die äußeren sind auch unsere inneren Wege recht unterschiedlich. Konfirmiert wurden und werden wir in einer schwierigen Zeit unseres Lebens, am Übergang von der Kindheit zur Jugend. Was da Pfarrerinnen, Pfarrer und Gemeindediakone vermitteln wollen: eine alte Botschaft mit immer neuer Dynamik, das peppt da nicht unbedingt. Hand auf's Herz: nicht erst heute. Wer 1936 (**vor 80 Jahren**) konfirmiert wurde wie Sie, liebe Frau Horn, der wurde konfrontiert mit einem Zeitgeist, der dem Geist Gottes entgegenlief. Wobei es viele Pfarrer gab, die meinten, im nationalsozialistischen Aufbruch Gott am Werk zu sehen.

Was hat das mit dem Glauben gemacht?

Wie hörte man das Evangelium als Konfirmand 1941 (**vor 75 Jahren**), mitten im Krieg? 1941, als die jüdischen Klassenkameraden verschwanden und viele sich das kritische oder neugierige Fragen selbst verbat?

Frage man nach dem Warum bei der Konfirmation 1946 (**vor 70 Jahren**), auf der Flucht, in den Trümmern, als der Vater in Kriegsgefangenschaft war, die Mutter hamstern gehen musste und der Glaube an das 1000jährige Reich in Schutt und Asche lag?

Was war 1951 (**vor 65 Jahren**) dran und 1956 (**vor 60 Jahren**), als das Wirtschaftswunder begann und man seine Eltern und Großeltern nicht mehr fragen sollte nach der Vergangenheit? Wo die Verkündigung der Kirche oft einfach an die Zeit vor dem Krieg anknüpfen wollte, wo das Vergessen als Tugend galt und der Fortschrittsglaube zum säkularen Evangelium wurde?

1966 schließlich (**vor 50 Jahren**), als Bob Dylan gerade „The times, they are a-changin'“ und „Like a rolling stone“ geschrieben hatte und man unter den Talaren den Muff von 1000 Jahren vertreiben wollte? Nicht nur in der jungen bundesrepublikanischen Gesellschaft, sondern auch in Kirche und Theologie eine bewegte Zeit; Beginn eines Traditionsabbruchs, der frischen Wind brachte, aber vor neuen Irrtümern nicht Halt machte.

Was haben Sie als Konfirmanden von all dem mitbekommen?

Unser Glaube wächst zwar gegründet im Evangelium, aber auf dem Boden unserer jeweiligen Lebenszeit; in einem grünen Garten, aber nicht in einem hermetisch geschützten Gewächshaus.

Wie gut, wenn er sich wandelt. Wenn er aus den Kinderschuhen herauswächst. Wenn das Vertrauen von Zweifeln, Krisen, vielleicht von Abkehr, Umkehr und Rückkehr geschüttelt und gerüttelt, doch am Ende an Tiefe gewinnt?

Dann, so glaube ich, sind wir jung im Glauben. Gott bleibt zwar der Ewige, Christus ist zwar der beständig Treue, aber wir leben in und mit ihm im Wandel, im Flug unserer Jahre.

Abgewandelt trifft Bert Brechts Anekdote auch auf unser Verhältnis zu Gott zu:

Ein Jubelkonfirmand, der einen Mitkonfirmanden lange nicht gesehen hatte, begrüßt ihn mit den Worten: "Mein Glaube hat sich in all den Jahren gar nicht verändert." - "Oh!" sagt da der andere – „wie schlimm für dich!“ und erbleicht.

Gott bleibt – deshalb dürfen wir uns ändern. Welch ein Glück! Welch eine Lebendigkeit!

Das darf man uns ruhig anmerken: dass wir heute nicht mehr dieselben sind wie bei unserer Konfirmation. Und wenn wir alle seither älter oder gar alt geworden sind, dürfen wir, wie es Psalm 92 sagt, *in den Vorhöfen unsres Gottes grünen..., blühen, fruchtbar und frisch sein.*

Schließen möchte ich deshalb mit einem Wort Albert Schweitzers, der selbst uralt geworden und dennoch jung geblieben ist:

Jugend ist nicht ein Lebensabschnitt, sie ist ein Geisteszustand. Niemand wird alt, weil er eine Anzahl Jahre hinter sich gebracht hat. Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt.

*Mit den Jahren runzelt die Haut, mit dem Verzicht auf Begeisterung
aber runzelt die Seele.*

Ob siebzig oder siebzehn, im Herzen eines jeden Menschen wohnt die Sehnsucht nach dem Wunderbaren, das fruchtbare Wagnis, die unersättliche kindliche Spannung, was der nächste Tag wohl bringen möge, die ausgelassene Freude und Lebenslust.

***Du bist so jung wie Deine Zuversicht, so alt wie Deine Zweifel,
so jung wie Deine Hoffnung, so alt wie Deine Verzagtheit.***

Amen.